

Alles gut im Allgäu

Das Unternehmen Fendt nimmt in Bayern das modernste Traktorenwerk der Welt in Betrieb. Die Tochter des US-Konzerns Agco kann dort alle Baureihen auf einer Strecke montieren

VON ANDREAS ROSS
UND NIKOLAUS PIPER

Marktoberdorf – Das modernste Traktorenwerk der Welt produziert seit dieser Woche in Bayern – und zwar gleich an zwei Standorten: Am Fendt-Stammsitz in Marktoberdorf im Ostallgäu und am Standort Asbach-Bäumenheim in Nordschwaben. Der traditionsreiche Traktoren- und Landmaschinenhersteller gehört seit 15 Jahren zum amerikanischen Agco-Konzern, der in Duluth im US-Staat Georgia angesiedelt ist. Und die Amerikaner haben für einen Paukenschlag in der Branche gesorgt: Sie haben in den vergangenen drei Jahren 230 Millionen Euro in den Aufbau einer hochmodernen Traktorenfertigung in Bayern investiert. Dies ist die größte Einzelinvestition, die jemals für ein neues Vorhaben in der Firmengeschichte des Agco-Konzerns in die Hand genommen wurde.

Dies ist letztlich auch ein Verdienst von Martin Richenhagen, dem Präsidenten des Unternehmens mit weltweit 17 000 Mitarbeitern. Der 60-Jährige ist ein studierter Theologe aus Köln, und neben Alcoa-Chef Klaus Kleinfeld einer von zwei Deutschen, die es an die Spitze eines US-Konzerns geschafft haben. Richenhagen ist überzeugt, dass das Geld trotz einer schwierigen Weltkonjunktur in Bayern gut angelegt ist, denn: „Das Fendt-Dieselross ist das beste Pferd im Agco-Stall, ja das Unternehmen ist Technologie-Weltmarktführer.“

Dennoch war es für den Deutschen, der bei Agco Chairman, Präsident und Vorstandschef in einer Person ist, nicht einfach, seine amerikanischen Kollegen in der Firmenspitze von dem millionenschweren Engagement in Bayern zu überzeugen. „Denen musste man erst einmal die paritätische Mitbestimmung erklären“, betont Richenhagen. Andererseits sei Bayern ein wirtschaftsfreundliches Land, „und das finden die Amerikaner gut“. Zudem sei der Freistaat ein in Europa zentral gelegener Standort, „der es uns leicht macht, unser Geschäft zu betreiben“.

Dieses Geschäft ist auch im Jahr 2011 bei Agco/Fendt gut gelaufen. Die Verkaufszahlen für Traktoren konnten um 18 Prozent gesteigert werden. Und auch für dieses Jahr rechnet man bei Fendt mit einem Anstieg der Absatzzahlen um bis zu 17 Prozent, was bedeutet, dass etwa 17 500 Traktoren die Werkshallen verlassen werden.

Doch der Blick des Landmaschinen- und Infrastrukturkonzerns aus Georgia, zu dem auch die Marken Challenger, Massey Ferguson und Valtra gehören, richtet sich in die Zukunft. Bereits im vergangenen Geschäftsbericht hat Martin Richenhagen deutlich gemacht, wo man noch „beträchtliche Wachstumschancen“ sieht. So würden in Russland, der Ukraine und Kasachstan noch immer riesige landwirtschaftliche Nutzflächen mit „ineffizienten Maschinen“ bestellt. Und auch in China sieht Agco gute Möglichkeiten für eine weitere Mechanisierung des Landbaus. Mit dem zu erwartenden Bevölkerungswachstum bis 2050 müsse die Lebensmittelpro-



Traktorenwerk von Fendt in Marktoberdorf bei Kempten. Fendt hat dort 230 Millionen Euro investiert.

FOTO: CARO/RIEDMILLER

duktion weltweit um 70 Prozent gesteigert werden, beruft sich Richenhagen auf Studien der Vereinten Nationen.

Und da auch die Agco-Tochter Fendt auf den europäischen Märkten im vergangenen Jahrzehnt kräftige Zuwächse verzeichnen konnte, wurde jetzt in Marktoberdorf und Asbach-Bäumenheim kräftig investiert. Die bisherige Produktionsfläche wurde mit dem Projekt „Fendt ahead“ mehr als verdoppelt, dabei ist eine etwa ein Kilometer lange Produktionsstrecke entstanden. „Fendt hat sich praktisch neu erfunden“, sagt Peter Josef Paffen, Sprecher der Geschäftsführung, in Marktoberdorf. Auf einer einzigen Montagelinie könnten nun Schlepper aller Baureihen gefertigt werden – vom kleinsten Spezialtraktor für den Weinbau bis zum Großtraktor mit 390 PS.

In Asbach-Bäumenheim werden die Kabinen der Traktoren individuell nach den Wünschen der Kunden gefertigt und anschließend zur Endmontage des Schlep-

pers „just in time“ nach Marktoberdorf transportiert. „Den Führerstand eines modernen Fendt-Traktors könne man jederzeit mit dem „Cockpit einer Airbus 380“ vergleichen, betont Hubertus Kühne, der Geschäftsführer Produktion. Ein Traktor werde heute im Schnitt aus etwa 10 000 Bauteilen hergestellt, die alle koordiniert

Ein Traktor wird heute im Schnitt aus rund 10 000 Bauteilen hergestellt

das Montageband erreichen müssen. Dafür wurden sämtliche Prozesse und IT-Systeme neu überdacht und optimiert. Nach den Plänen von Fendt soll es mit diesen neuen Technologien möglich sein, jährlich auf bis zu 20 000 Traktoren zu steigern. Auch die neue Lackieranlage entspricht modernsten Umweltschutzbedingungen. Alles werde wiederverwendet, lediglich

Wasserdampf werde noch an die Umwelt abgegeben.

Bei Fendt in Marktoberdorf (2800) und in Asbach-Bäumenheim (970) sind zusammen 3770 Mitarbeiter beschäftigt. Sie haben für den Ausbau und die Zukunftssicherung ihrer Werke allerdings auch ein finanzielles Opfer bringen müssen.

Die Geschäftsführung hat mit der IG Metall einen sogenannten Ergänzungstarifvertrag ausgehandelt, wonach die Fendt-Belegschaft vier Jahre lang auf sechs Prozent ihres Gehalts verzichtet. Dies macht, wenn man noch Zugeständnisse bei der Arbeitszeit hinzurechnet, zwischen 25 und 40 Millionen Euro aus. Dieser Vertrag läuft noch bis Ende dieses Jahres. „Wir haben einen fairen Deal gemacht“, sagt Konzernchef Richenhagen. Zur Eröffnung des neuen Werksverbands lobte er seine Belegschaft: Die Mitarbeiter seien hochmotiviert, die Ingenieure erstklassig und der Nachwuchs gut ausgebildet.